

Auf der Jagd nach Edelwild.

Von *Frlr. v. d. Goltz*, Koblenz.

Auch die Schmetterlingssammelei hat ihre Moden, große Moden und kleine Moden. Zu den großen Moden der Gegenwart gehört die Beschäftigung mit den Parnassiern. Begreiflich, denn eine Familie mit schöneren, interessanteren, insbesondere auch stärker abändernden Faltern gibt es kaum. Wenn meine innerste Herzensliebe auch den Ereben gehört, so tanze ich doch gelegentlich gerne einmal eine Extratur mit den Parnassierschönheiten. Unvergeßlich bleibt es mir, wie ich bei bedecktem Himmel von einigen 20 Jahren in der Stalvedro-Schlucht bei Airolo in einer halben Stunde über 50 Apollos von den Distelblüten ablesen konnte, unvergeßlich auch wie an einem heißen Julitage des Jahres 1910 an der Simplonstrasse beim Ausgang aus der Sondoschlucht viele Dutzende dieses Edelwildes stolzen Fluges die steilen Berghalden herauf und herunter segelten. In guter Erinnerung bleibt mir auch eine Wiese bei Bérisal, auf der ich innerhalb weniger Minuten am 3. Juli 1914 die drei europäischen Parnassierarten *apollo*, *delius* und *mnemosyne*, letztere beiden allerdings nur in je einem Stück erbeutete, nachdem ich am Tage vorher beim Aufstieg von Brieg zahlreiche *apollo* und oberhalb von Bérisal zahlreiche *mnemosyne* gefangen hatte. Verstehen wird es auch jeder Sammelkollege, daß nach Koblenz versetzt ich mit heißem Eifer bemüht war, festzustellen, wo denn die Koblenzer Spezialität der *vingingensis* zu ergattern sei. Freundliche Sammelgenossen gaben mir auch bereitwillig die nötige Auskunft, durch fabelhafte Ziffern über ihren Fang meine Beutegier bis zur Siedehitze steigend.

Aber es kommt meistens erstens anders und zweitens als man denkt. Wohl zog ich an einem schönen sonnigen Tage Anfang Juni 1921 in voller Wehr und Waffen moselaufwärts dorthin wo Felsen dräuend bis fast in den Fluß ragen, an deren steilen Hängen unser Edelwild seine Tummelplätze haben sollte. Und richtig kaum an der mir bezeichneten Stelle angekommen sah ich etwa 100 m über mir schon 1, 2, 3 Stück des herrlichen Falters ihr Spiel treiben. Aber wie zu ihnen gelangen, da mir weder Adlers Fittige noch ein Schmetterlingsflugzeug zur Verfügung standen? Doch halt, hatten meine Freunde mir nicht gesagt, man brauche nur die in die Weinberge führenden Steintreppen emporzuklimmen, dann käme man bald an mit Flockenblumen besetzte Raine, an diese branche man sich nur zu setzen, dann kämen die Apollos, ließen sich auf den Blumen nieder, wo man sie dann bequem fangen könne. Und richtig, da war ja so eine Treppe, zwar etwas steil und schwindelig, aber mit Geländer versehen. Also los. Glücklicherweise kam ich auch oben an, glücklich kam ich an einen solchen die Weinberge trennenden Rain auf welchem einige Flockenblumen standen. Erwartungsvoll legte ich mich auf die Lauer, aber innerhalb eines halben Stündchens kam nur eine *Lyc. astarche*, sonst nichts. Die Apollo-Ritter segelten hoch oben in unerreicher Höhe. Und weiter herauf? Nein, br! Der Familienvater sah im Geiste alle die der Sage nach an den Apollofelsen schon kleben gebliebenen Hosenböden all die gebrochenen Beine und zerschundenen Gliedmaßen und stieg wieder abwärts, doch nur um an einer anderen Treppe den Versuch zu machen, in ein günstigeres Gebiet zu kommen. Aber diese war mit Steinschutt derart überlagert, zudem halsbrecherisch und eng, so daß wieder Weib und Kind vor meinem geistigen Auge auftauchten und ich kehrt machte. Nun hatte man mir gesagt: wer Glück hat, fängt die seltensten *vingingensis* Weibchen auf dem schmalen Wiesenstreifen zwischen Eisenbahn und Mosel. Heute war aber mir ein solches Glück nicht beschieden. Eine *Rhod. calabraria* und eine *Ps. unicolor*

waren die einzige erwähnenswerte Beute am Moselufer. Nun war guter Rat teuer, bis der erleuchtete Gedanke mein Gehirn durchzuckte, wenn den Biestern von unten nicht beizukommen ist, dann vielleicht von oben. So stieg ich dann eine etwas weiter auf Winnigen zu in einem Winkel von 40—50° ansteigende, zur Beförderung von Baumstämmen dienende Schurre bergan, nicht nur im Schweiß meines Angesichtes, sondern in dem meines ganzen Körpers, die Füße quer setzend, da die Steilheit eine Fortbewegung mit Füßen geradeaus unmöglich machte. Glücklicherweise gab es bald Aufenthalt und Arbeit für das Netz. Ganz frische *Thecla acaciae*, von mir bisher noch nie erbeutet, und weiter *Th. spini* und *ilicis* umflatterten die an der Schurre stehenden Brombeerblüten und wanderten in Anzahl in die Sammelschachtel. Oben auf der die steilen Moselhänge abschließenden ziemlich ebenen Fläche angekommen war ich so ausgepumpt, daß ich einzelnen dort fliegenden brauchbaren Sachen wie *Rhod. vibicaria* und *Ac. luctuosa* keine rechte Aufmerksamkeit zuwenden konnte, mich vielmehr auf einer in das Moseltal vorspringenden Felsplatte niederließ, um dort mein kärgliches Mittagmahl einzunehmen. Nach diesem lag ich träumend da und bewunderte die herrliche, wundervoll gruppierte und in den zartesten Tönen von blau und grün schimmernde Aussicht. Da schießt ein weißes Etwas über den Rand der Felsplatte, ist aber wieder verschwunden, ehe ich das Netz ergriffen hatte und schwebt wieder unten in der Tiefe. Es war ein leibhafter Apollo. Ihm mußte in die Klippen nachgestiegen werden, selbst wenn es einen Hosenboden kostete. Bald war auch ein Standort erreicht, von dem aus auf die auf und ab segelnden Apollos gefahndet werden konnte. Aber keiner tat mir den Gefallen, sich dem nimmer fehlenden Netzschlage auszusetzen. Nach halbstündigem vergeblichen Lauern war ich die Sache satt und ging bekümmert ohne Apollo heimwärts.

Besser ging es vier Wochen später im Hohenzollernschen, wohin mich dienstliche Pflichten riefen. Ich hatte mir dort von vorneherein den letzten Tag meiner Anwesenheit für die Jagd auf den edlen Ritter *suevicus* vorbehalten. Die Behörde, mit der ich zu tun hatte, hatte in ihrer Liebenswürdigkeit gleich eine der höchsten Stellen des Ländchens um Auskunft gebeten, wo der zu befehrende Ritter seine Burg habe und geleite mich selbst zum Kampfplatz. Herrlich ragte das Fürstenschloß über das Tal der klargrünen Donau, um das sich tiefe dunkle Wälder überragt von lichtweißen Felsen in den abenteuerlichsten Formen wie ein schimmernder Kranz legten. Köstlich war das Wandern in der von Sonnenglanz durchfluteten balsamischen Luft. Kurz vor 10 waren wir an Ort und Stelle. Allerlei andere brauchbare Sachen, wie *Zyg. elegans*, *scabiosae*, *meliloti*, *Lyc. damon* waren bereits erbeutet, aber kein Apollo wollte sich zeigen. Gerade setzte ich meinem freundlichen Begleiter auseinander, daß anderwärts diese vornehmen Herren erst um 10 Uhr aufzustehen pflegten und es sei erst 9⁵⁵, da flog an dem unserm Standort auf einem der weißen Kalkfelsen gegenüberliegenden Hange ein Falter auf und ab, der wohl ein *apollo* sein konnte. In sausen-dem Galopp stürmte ich hinüber und richtig: ein Weibchen war gerade tätig, seine Eier an dem reichlich dort wachsenden *Sedum* abzulegen. Ein bißchen Kletterei und es war meine Beute, ihm folgte schnell ein abgeflogenes Männchen. Und nun ging ein lustiges Spiel los. Bald rief mein Begleiter, der an unserem ersten Standort zurückgeblieben war, hier ist einer, bald segelte wieder einer an dem Schauplatz der ersten Beute auf und ab, so daß ich nicht wußte wo ich zuerst hin sollte und mich am liebsten in zwei Teile geschnitten hätte. Das Ende vom Liede war, daß fünf gute und ein beschädigtes Männ-

chen und ein Weibchen *suevicus* im Giftglas saßen. Der Flugplatz erwies sich als eng begrenzt.

Der dritte Akt des Apollofanges sollte an der Nordgrenze von Tirol der Spielart *claudius* (übrigens *vix nominanda*!) gelten. Ein liebenswürdiger Tauschfreund hatte mich auf das Karwendelgebiet als eine zwar ziemlich ausgeplünderte, aber doch sichere Heimstätte des „weißen Ritters“ (so nennen die Appenzeller unseren Apollo) hingewiesen. Ich erwischte aber schon in der Leutasch, wohin mich die Sehnsucht nach *Erebia nerine reichlini* geführt hatte, ein kleines, stark geschwärztes Weibchen, also eine *Donna Claudia*. Sie kam von oben, wo ich nur Fichtenwald, aber keine Tummelplätze von Apollo entdecken konnte, langsam auf die Straße gesegelt. Alles Spähen nach einem zweiten Stück war vergebens. Dies erbeutete ich mit noch drei anderen (Gesamtausbeute drei Männchen und zwei Weibchen) genau an der von dem Freunde bezeichneten Stelle im Karwendeltale wieder vergesellschaftet mit *reichlini*. Leider waren die Stücke am Fangtage (25. Juli) nicht mehr ganz frisch. Sie flogen übrigens bis herauf zu 1600 m und auch am Taleingang, wie ich am folgenden Tage feststellte, unmittelbar an der *Porta Claudia*, also auf 900 m. Wodurch sich *claudius* von anderen bayerischen und nordtiroler Apolloformen unterscheiden soll, habe ich nicht herausgebracht.

Davon wie ich im Juli 1922 im Oelztal Parn. *wenzeli* (auch *vix nominanda*!) in nur durch meine Keuschheit begrenzter Zahl bis zu einer Höhe von 2000 m herauf fing und einen neuen Flugplatz von Parn. *delius* dort entdeckte, an welchem Freund M. einen Hybriden zwischen *apollo* und *delius* erbeutet haben will, davon erzähle ich vielleicht ein anderes Mal.

Ferientage im sonnigen Süden. (1921.)

Von Friedrich Albrecht, Zwickau/Sa.

(Fortsetzung von Nr. 18.)

Den 10. Juni wollten meine Freunde dazu benutzen, um sich Genua anzusehen, während ich wieder an den Abhängen des Monte Reixia sammelte. Schon beim Aufstieg beobachtete ich die ersten *Gonopt. cleopatra*, ohne jedoch auch nur eines dieser herrlichen Tiere erbeuten zu können. *Zyg. stoechadis* fing ich wieder in Anzahl. Beim Aufwärtssteigen kam ich über einen blumigen Abhang, der noch im Morgentau funkelte. Steil unter mir war ein dichtes Gestrüpp blühender Wicken, an dem eine Menge *Zygaeniden* flogen. Darunter fiel mir ein Tier wegen seiner absonderlichen Färbung auf. Ich kletterte vorsichtig hinunter und es gelang mir, dieses Tier ins Netz zu bekommen. Es war eine ganz frische *Zyg. transalpina v. maritima*, bei der die rote Farbe durch ein leuchtendes Gelbbraun ersetzt war. Sonst war die Ausbeute dieses Tages ähnlich wie am Tage vorher.

Der 11. Juni sollte dazu dienen, um einen gemeinschaftlichen Ausflug auf den 800 M. hohen Monte Figogna zu machen. Wir führen per Eisenbahn bis San Pier d'Arena, von da mit elektrischer Bahn nach Bolzaneto und stiegen von da in etwa 2½ Stunden auf den oben genannten Berg. Unterwegs kehrten wir in einer gemütlichen Trattoria ein, deren große Veranda aus einem riesigen Weinstock und einem dementsprechenden Feigenbaum gebildet war. Die Zweige waren so gezogen, daß über uns ein dichtes grünes Dach war, von dem die Feigen und Weintrauben herab hingen.

Beim Aufstieg fing ich nichts von Bedeutung, da es sehr windig war.

Auf dem Gipfel des Berges ist eine berühmte Wallfahrtskirche (*Madonna della Guardia*) die mit überreichem Prunk ausgestattet ist. Sehr lebhaft ging es vor den Verkaufsständen, in denen Heiligenbilder und Andenken feilgehalten wurden, zu. Zwei Wirtshäuser neben der Kirche durften natürlich nicht fehlen. In einem derselben aßen wir in einer Glasveranda bei herrlichster Aussicht Mittagbrot. Besonders interessant war es uns, die ein- und ausfahrenden Schiffe des Genuaer Hafens zu beobachten.

Unseren Abstieg nahmen wir an der Westseite des Berges vor. Diese Seite war vor dem Winde geschützt, wir konnten daher tüchtig sammeln. Hauptsächlich waren es wieder *Zygaeniden* in guten Arten, die in die Büschen wanderten. Wir erreichten das Meer bei *Sestri Ponente* und fuhren mit der Bahn nach Arenzano zurück.

Da wir am Nachmittag des 12. Juni von Arenzano abreisen wollten, konnten wir am Vormittag dieses Tages nur in der Nähe des Ortes sammeln. Die Arten blieben dieselben wie schon aufgezählt. Nachmittags ½ 4 Uhr verließen wir Arenzano mit dem uns lieb gewordenen Hotel Genova um nach Porto Maurizio zu fahren. Die Fahrt an der Küste entlang westlich von Genua gehört zu den schönsten der Erde. Trotzige Felsen wechseln mit sanften, bewaldeten Hügeln. Die Städte und Dörfer liegen teils am Meer, teils liegen sie malerisch an den Bergabhängen. Uralte Burgen schauen von nackten Felsen hinab in die gesegnete Landschaft. Wundervolle Villen und internationale Luxushotels mit herrlichen Parkanlagen zeugen vom Reichtum der Gegend. Da die Riviera durch die ligurischen Alpen vollständig gegen rauhe Winde geschützt ist, zeigt sich auch die Vegetation in halbtropischer Pracht. Riesige Kakteen, (*Opuntien*) mit gelben oder roten Blüten bedeckt, wuchsen überall am Bahndamm, ebenso gewaltige Agaven. In den Gärten sahen wir überall Bäume, die mit reifen Zitronen und Apfelsinen beladen waren; ferner fallen dem Fremden besonders die Johannisbrodbäume und *Araucarien* (bei uns als *Zimmertannen* bekannt), die bis zu 15 Meter Höhe erreichen, auf. An vielen Villen fuhren wir vorbei die von einer rotviolett blühenden Schlingpflanze (*Bougainvillea*) buchstäblich eingesponnen waren.

Gegen 8 Uhr kamen wir in Porto Maurizio an und nahmen im Hotel de France Wohnung; Verpflegung, Wein und unsere Zimmer waren gleich gut.

Am nächsten Morgen reisten wir weiter und zwar über San Remo, Ospedaletti und Bordighera nach Ventimiglia, wo wir uns im Hotel Tornaghi einquartierten. Die Neustadt von Ventimiglia, die am Meere liegt, macht einen durchaus modernen Eindruck. Dem Fremden fallen besonders die breiten Straßen, die beiderseits mit riesigen Palmen bepflanzt sind, auf. Die Altstadt liegt malerisch auf einem Hügel und hat als Hintergrund einen höheren Berg, der von einer ursprünglich mächtigen, jetzt aber verfallenen genuesischen Festung gekrönt ist. Hier hinauf lenkten wir am Vormittag unter glühender Sonne unsere Schritte. Der Boden besteht aus Kalkstein; die Vegetation war zum großen Teil von der Sonne verdorrt. An Pflanzen, die für mich neu waren, bemerkte ich eine Distelart mit sehr großen violetten Blütenköpfen und eine großblumige Zaunwinde von gleicher Farbe.

An Schmetterlingen erbeutete ich an diesem Vormittage in Anzahl: *Pap. machaon*, *Pieris v. manni*, *v. rossi*, *Leucochloë v. bellidice* und *belis*, *Colias edusa*, *Melanargia syllius*, *Lycaena escheri* und vor

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1923/24

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Gultz v. d.

Artikel/Article: [Auf der Jagd nach Edelwild. 54-55](#)